



Der vorliegende Leitfaden soll Kunstmuseen und vergleichbare Einrichtungen unterstützen, ihre Sammlungsbestände effektiv zu digitalisieren und zu erschließen. Die Einhaltung internationaler Standards sichert zugleich die nachhaltige Bereitstellung und Nutzung von Digitalisaten und den zugehörigen Erschließungsdaten für die Forschung und die breite Öffentlichkeit. Die hohe Bedeutung dieser Aufgabe für das Gemeinwohl wird inzwischen von den Landesregierungen anerkannt und in eigenen Förderprogrammen gespiegelt. Durch einen starken Impuls der deutschen Bundesregierung ist die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) aus der Taufe gehoben worden, die im Herbst 2020 als projektförmiger Zusammenschluss von Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen ihre Arbeit aufgenommen hat. In der von Bund und Ländern geförderten NFDI werden die wertvollen Datenbestände von Wissenschaft und Forschung, auch von Kulturerbe-Einrichtungen, für die Gemeinschaft der Forschenden und die Zivilgesellschaft systematisch erschlossen, vernetzt und nachhaltig nutzbar gemacht. Die Philipps-Universität Marburg, der wir mit unseren beiden Einrichtungen angehören, ist in der NFDI stark engagiert, so etwa mit einem Teilprojekt zur Qualitätssicherung von kulturwissenschaftlichen Forschungsdaten in Orientierung an den FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable and Reusable). In diesem prominenten Kontext gewinnt der Leitfaden einmal mehr an Relevanz, ist doch die Sicherung von Qualität dort am erfolgreichsten, wo die Daten ihren Ursprung haben und wo die Expertise des fachkundigen Personals gebündelt ist: In den Sammlungen selbst.

Die fachgerechte Dokumentation von Kulturgut und die Bereitstellung ihrer Ergebnisse ist eine Kernaufgabe von Sammlungen in Museen, Bibliotheken, Archiven und an anderen Gedächtnisinstitutionen. In der digitalen Gesellschaft besteht zunehmend die Erwartung, dass die Fachinformationen zu den Sammlungsobjekten einschließlich hochwertiger Abbildungen über das Internet frei zugänglich gemacht werden. Dem nachzukommen obliegt nicht nur den einzelnen Häusern, sondern auch den Trägern von regionalen und überregionalen Datenaggregatoren wie etwa der Deutschen Digitalen Bibliothek oder Europeana. Diese etablierten Institutionen sind allesamt darauf angewiesen, dass die Daten der Sammlungsdokumentation der einzelnen Häuser von einem Server zum anderen wandern, nach Möglichkeit ohne jeden Verlust an formaler Struktur und semantischer Information, bei größtmöglicher

Kontrolle über die Qualität und auch Rechtssicherheit für die Nachnutzung der Daten. Hier kommt das Argument digitaler Reichweite ins Spiel, die innerhalb moderner Aufmerksamkeitsökonomien längst zu einer Messgröße auch für die Gedächtnisinstitutionen geworden ist. Dennoch ist es mit dem freien Zugang zu wissenschaftlichen Daten allein nicht getan: Die Online-Präsenz auf der Homepage einer Sammlung benötigt in der heutigen vernetzten Welt ihr technisch-organisatorisches Pendant, den freien Fluss der Daten über offene Schnittstellen. Darüber hinaus zielen die spezifischen Erwartungen der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit auf besondere Qualitätsanforderungen an die Methodik der Digitalisierung und der vertiefenden Sammlungserschließung. Auch dafür benötigen die Gedächtnisinstitutionen ein hinlänglich elaboriertes Wissen, von den gängigen Qualitätsstandards der Datengenerierung und -strukturierung über die fachgerechte Anfertigung von digitalen Reproduktionsfotos bis hin zur kuratorischen Praxis im digitalen Raum. Hier entsteht gerade ein völlig neues Berufsbild der digitalen Sammlungskurator\*innen, worauf dringend auch in der Ausbildung reagiert werden muss, durch entsprechende Lehrangebote von Hochschulen etwa, aber auch und vor allem durch Ausbildungsprogramme der Museen, Bibliotheken und Archive als den verantwortlichen Trägern der Sammlungen. Zugleich äußert sich innerhalb der Häuser der Wunsch nach einer zeitgemäßen Sammlungsverwaltung, die sie ebenfalls im digitalen Sammlungsmanagement abgebildet sehen möchten. Hier reicht das Spektrum von der Inventarisierung und Sammlungsbewertung über die logistischen Vorgänge in den Restaurierungswerkstätten, Depots und Ausstellungsräumen bis hin zum Leihverkehr im In- und Ausland.

Für alle diese zeitgemäßen Anforderungen und Wünsche gibt es viele Wege und Methoden, aber gewiss kein allgemeingültiges Patentrezept. Vielmehr ist die Ausrichtung des digitalen Sammlungsmanagements abhängig von der Struktur und Zielsetzung des jeweiligen Hauses, seinen Handlungsrichtlinien und finanziellen Spielräumen sowie von den beteiligten Personen, ihren Expertisen und Ressourcen. Die lokalen Konzepte und Strategien in die Praxis der Sammlungsdokumentation umzusetzen, gelingt nicht immer nahtlos; häufig stoßen einzelne Projekte und ganze Fachabteilungen auf allerlei Unwägbarkeiten, Einschränkungen und „Stolpersteine“, mit denen ein Umgang gefunden werden muss. Der vorliegende Leitfaden möchte für diese schlichtweg realen Situationen, die zu allen Zeiten an allen Häusern anzutreffen sind, erste Orientierungen und Anregungen geben, die aus dem Fundus der bereits vielerorts erfolgreichen Verfahrensweisen und Strategien geschöpft wurden.

Dieser Leitfaden ist das Ergebnis einer Kooperation zweier wissenschaftlicher Sammlungen und Forschungseinrichtungen der Philipps-Universität Marburg. Im Rahmen eines Gemeinschaftsprojekts, gefördert mit der großzügigen Unter-



stützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, bündelten das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg und das Museum für Kunst und Kulturgeschichte ihre langjährigen Erfahrungen mit der dokumentarischen Praxis und ihren informationstechnischen Bedingungen. Dabei verbanden die beiden Einrichtungen ihre je eigenen Perspektiven im gemeinsamen Willen, die Generierung, Kontextualisierung und Vernetzung von Objekt- und Bilddaten unter der Maßgabe größtmöglicher Qualitätssicherung voranzutreiben. Im Museum der Universität ging man von den Sammlungen aus, deren Erforschung und Präsentation nun um richtungsweisende Publikationsformate im digitalen Bereich erweitert werden. Im Bildarchiv Foto Marburg erarbeitete man hierfür in enger Zusammenarbeit mit dem Museum ein modifiziertes Konzept zum Ausbau digitaler Forschungsinfrastrukturen zur Erschließung und Publikation von objekthaften und bildmedialen Sammlungsobjekten. Diese Weiterentwicklung gründet auf einem modernen Sammlungsmanagement, das strukturierte Verwaltungs- und Arbeitsprozesse gewährleistet und neue Möglichkeiten der Aufarbeitung und Präsentation der Sammlungsbestände eröffnet. In dem Gemeinschaftsprojekt wurden nun in programmatischer Weise die Zielsetzungen beider Institutionen verbunden und ein gemeinsamer Weg beschritten. Die gewonnenen Erfahrungswerte wurden auf dem Fundament der langjährigen Praxis durch das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg im Hinblick auf ein idealtypisches Vorgehen zur Umsetzung digitaler Strategien zu einem Leitfaden zusammengefasst.

In diesem Gemeinschaftsprojekt sind wir vielen Beteiligten zu großem Dank verpflichtet. An erster Stelle sei dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst für seine großzügige Unterstützung gedankt. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei Joachim Schachtner, der als Vizepräsident der Philipps-Universität Marburg von Anfang an das Potenzial eines gemeinsamen Dokumentationsvorhabens erkannt und durch sein unermüdliches Engagement für Digitalisierungsprozesse möglich gemacht hat. Für eine kritische Durchsicht des Leitfadens und wertvolle Denkanstöße möchten wir Frank von Hagel vom Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Anja Müller vom Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS), Frauke Rehder von der digiCULT-Verbund eG, Werner Schweibenz vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), Christina Reinsch vom Hessischen Museumsverband sowie Martin Stricker von der Koordinierungsstelle für Universitätssammlungen in Deutschland am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik ganz herzlich danken.

Unser großer Dank für das Konzept und den Text des Leitfadens gebührt Gudrun Knaus, die ihre Expertise als erfahrene Spezialistin für digitales Sammlungs-

management vollumfänglich umgesetzt hat, mit großer Sensibilität für die Erwartungen und Interessen der Leserschaft an den Museen und des allgemeinen Fachpublikums. Unterstützt wurde sie dabei am Bildarchiv Foto Marburg von Susanne Dörler, Frederick Zucchi und Michael Buchkremer, die ihre langjährige Erfahrung im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation im Leitfaden zur Geltung gebracht haben, sowie vom hauseigenen Fotografen Thomas Scheidt, der seine Fachkenntnis hinsichtlich der technischen Umsetzung der Digitalisierung beisteuerte. Das Projektteam des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, namentlich die Projektkoordinatorin Dagmar Fehrenbacher, trug einen wesentlichen Anteil an der Reflexion praxisnaher Möglichkeiten einer sammlungsbezogenen digitalen Strategie.

Wir verbinden mit diesem Leitfaden die Hoffnung, dass sowohl die größeren Einrichtungen wie auch kleinere Häuser sich bei der Bewältigung der fachlichen und organisatorischen Aufgaben, die mit einer bedarfsgerechten digitalen Sammlungs-dokumentation verbunden sind, mit dem vorliegenden Leitfaden für die Zukunft gewappnet sehen.

Deutsches Dokumentationszentrum für  
Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg  
Dr. Christian Bracht, Direktor

Museum für Kunst und Kulturgeschichte  
der Philipps-Universität Marburg  
Dr. Christoph Otterbeck, Direktor